



Baden-Württemberg  
**STIPENDIUM**

# Erfahrungsbericht

Für das *Baden-Württemberg* STIPENDIUM

Name: Belinda Oechsler  
E-Mail-Adresse: belinda.oechsler@gmx.de  
Heimathochschule: Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft  
Gasthochschule: Pwani University Kilifi  
Austauschzeitraum: September 2018 bis Dezember 2018  
Erstellungsdatum: 28.12.2018

- Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass mein Bericht auf den Websites des *Baden-Württemberg-STIPENDIUMs* ([www.bw-stipendium.de](http://www.bw-stipendium.de)) und der Baden-Württemberg Stiftung ([www.bwstiftung.de](http://www.bwstiftung.de)) veröffentlicht werden darf.



Mein Aufenthalt in Kenia war ein unglaublich prägendes Erlebnis, voller Abenteuer, magischer Momente, vielen Höhen und Tiefen, aber vor allem vielen Erkenntnissen. Im Rahmen dieses Erfahrungsberichtes möchte ich einige dieser Erfahrungen und Erkenntnisse teilen.

## Vorbereitungen vor Antritt

Als uns das von der Baden-Württemberg Stiftung unterstützte Projekt "ADaptive Digitale Lernsysteme für den Ausbau der Technischen Kommunikation und den multikulturellen, multimedialen Austausch in Deutschland und Kenia" im Zuge des Masterstudium vorgestellt wurde, war ich sofort davon fasziniert. Umso mehr freute ich mich natürlich, dass ich die Chance bekam im Rahmen eines Auslandsemesters an der Pwani University Kilifi in Kenia das Projekt vor Ort erleben zu dürfen. Die Hochschule war beim Bewerbungsprozess eine sehr große Hilfe und so lief auch der Bewerbungsprozess über BWS-World schnell und unkompliziert.

Kurz nachdem ich die Zusage für das Auslandsemester an der Pwani University von meiner Hochschule bekommen hatte, begannen auch schon die Vorbereitungen dafür. Um eine Unterkunft mussten ich und meine Kommilitonin uns nicht kümmern, da diese von der Universität gestellt wurde. Glücklicherweise war es auch nicht nötig im Vorhinein ein Visum zu beantragen. Das Visum für 3 Monate bekommt man mit einem deutschen Reisepass ohne Probleme bei Einreise am kenianischen Flughafen. Da im Ausland immer etwas passieren kann, ist es wichtig an medizinischen Vorkehrungen, in Form von benötigten Impfungen, so wie eine Auslandsversicherung, zu denken. Die Planung der benötigten Impfungen ist allerdings nicht zu unterschätzen, da die zeitlichen Abstände zwischen Impfungen, sowie Mehrfachimpfungen bedacht werden müssen. Praktischerweise hatte ich von einem Aufenthalt in Asien bereits einige Impfungen und musste mich nur noch gegen Gelbfieber, Typhus und Cholera impfen lassen. Neben diesen vom Robert-Koch Institut empfohlenen Impfungen ist es meiner Meinung nach wichtig, sich auch über Krankheiten zu informieren, die in Kenia verbreitet sind, gegen die man sich allerdings nicht impfen lassen kann. Dazu gehören vor allem Malaria und Dengue-Fieber. Für diese Vorbereitung sollte man sich viel Zeit einplanen und sehr gewissenhaft sein.

## Studium an der Pwani University

Das Studieren an der Pwani University hat sich für uns als echte Herausforderung herausgestellt. Nicht etwa wegen des Studierens selbst, sondern eher wegen der Organisation. Am 30. August (Freitag) kamen wir mit der Erwartung das Studium würde am 3. September (Montag) beginnen, an. Am Sonntag erklärte uns unsere Ansprechpartnerin vor Ort dann, dass der Semesterstart kurzfristig um einen Monat verschoben wurde, wann die Vorlesungen beginnen, sei aber noch nicht ganz klar. Frei nach dem Lebensmotto „Hakuna Matata“ wird das mit Terminen in Kenia ein wenig lockerer gesehen. Den Oktober nutzen wir dann um uns in Kenia einzuleben und Aufgaben für das Projekt zu erledigen. Zwei Mal die Woche hatten wir privaten von der Universität organisierten Swahili Unterricht, um die Landessprache zu lernen. In diesem Unterricht, den wir bis zu unserer Abreise regelmäßig hatten, habe ich sehr viel nicht nur über die Sprache, sondern auch über Kultur und Tradition gelernt. Anfang Oktober sollten dann die Vorlesungen beginnen.

Bereits vor Antritt unserer Reise, hatten wir von unserer Ansprechpartnerin vor Ort eine Liste mit möglichen Kursen bekommen, die wir belegen durften. Leider stellte sich die Zusammenstellung des Stundenplans vor Ort noch als echte Herausforderung heraus. Denn es wusste niemand so genau, welche Kurse wir belegen dürfen und die uns zuvor vermittelte Kursübersicht stellte sich als falsch heraus. Nachdem wir dann endlich einen vermeintlich richtigen Stundenplan bekommen hatten, erlebten wir eine frustrierende Woche. Voll motiviert, dass die Vorlesungen nun endlich beginnen würden, kamen wir pünktlichen in die angegebenen Klassenräume und wurde fast täglich von gähnender Leere empfangen. Der Stundenplan stellte sich nämlich als falsch heraus. Als wir endlich einen richtigen Stundenplan bekamen, konnten die Vorlesungen beginnen. Wie in Kenia üblich, beginnen die Vorlesungen quasi nie pünktlich. Nach „African Time“ begannen die meisten Vorlesungen eine halbe Stunde zu spät, wenn sie nicht gar ausfielen. Neben unseren eigenen Vorlesungen halfen wir unserer Nachbarin ihren Deutschunterricht zu konzipieren und vorzubereiten.

Der Campus der Pwani Universität ist ein wunderschönes Gelände mit viel Natur, die liebevoll gepflegt wird und einzelnen Gebäude Komplexen. Aufgrund der Temperaturen dort, sind die Räume und Gebäude meist offen. Die Klassenzimmer sind nur mit dem Nötigsten, sprich festen Bank- und Stuhlreihen, einer Tafel und einem Ventilator ausgestattet. Steckdosen gibt es nicht allzu viele und das WLAN gibt es in den Klassenräumen bewusst nicht. Leider reichte das WLAN auch nicht bis zu unserem Haus, weswegen man sich um mit dem Internet zu arbeiten immer irgendwo in Uni-Nähe ins Freie setzen musste. Später bekamen wir allerdings einen Platz im Professoren-Büro, um dort zu arbeiten. Auch die Art und Weise, wie der Unterrichtsstoff vermittelt wurde, unterscheidet sich sehr von den deutschen Lehrmethoden. Nur wenige Professoren nutzen mediales Material, Skripte gab es nicht, weswegen es für uns zunächst schwer war dem Unterricht zu folgen. Ebenfalls war für uns die Methode Sätze diktiert zu bekommen, dieses 1 zu 1 zu übertragen und für die Klausur auswendig zu lernen, sehr befremdlich. Was mir persönlich jedoch großen Spaß am Unterricht gemacht hat, war der interkulturelle Austausch. Die Professoren waren sehr an unserer Meinung interessiert, und wie wir bestimmte Dinge in Deutschland sehen und handhaben. Gleichzeitig haben wir sehr viel über die Kultur in Kenia gelernt und es war sehr spannend ein

anderes Bildungssystem kennen zu lernen.

Da wir die ersten Studenten in diesem Austauschprogramm waren. Lief alles noch ein bisschen chaotisch ab, aber ich denke, dass es bei den nachfolgenden Studenten besser funktionieren wird.

## Baden-Württemberg STIPENDIUM

Die Arbeit und der Kontakt mit dem Team des Baden-Württemberg STIPEDIUMs verliefen immer reibungslos und unkompliziert. Viele Veranstaltungen fanden in der Zeit meines Aufenthalts in Kenia statt, weswegen ich nicht an ihnen teilnehmen konnte. Ich bin unendlich dankbar, dass dieser Austausch durch das Baden-Württemberg STIPEDIUM gefördert und mir so letztendlich ermöglicht wurde. Ich denke dieser Austausch ist nicht nur eine Bereicherung für das Projekt, sondern hilft ebenfalls interkulturelle Beziehungen zwischen jungen Menschen wachsen zu lassen, Brücken zu schlagen und Grenzen zu überwinden.

## Leben in Kenia

Kenia ist ein wunderschönes und sehenswertes Land. Es bietet alles, was man von einem typisch afrikanischen Land erwartet – Nationalparks und wunderschöne Traumstrände. Für mich persönlich das Schönste an Kenia sind allerdings die Menschen.

Als ich mich für den Austausch entschieden hatte, war mir klar, dass es nicht leicht werden würde, mit dem Kulturschock in Kenia umzugehen. Und tatsächlich ist das Leben in Kenia außerhalb der großen Städte genau so, wie man es aus dem Fernsehen kennt. Menschen leben in Lehmhütten, auf den Straßen laufen Ziegen und Kühe frei herum, Frauen tragen in bunten Stoffen gehüllt große Lasten auf dem Kopf, kleine Kinder spielen im Dreck und es gibt ein sehr großes Müllproblem. Mir war klar, dass man seine Ansprüche herunterschrauben muss und ich habe angefangen das Leben und den Alltag dort zu lieben.

Meine Kommilitonin und ich wohnten in einem Gasthaus auf dem Uni Campus, das alles bot, um sich selbst zu versorgen. Der Campus ist rund um die Uhr bewacht und man kann sich auf dem Gelände wirklich sicher fühlen. Auch außerhalb des Campus habe ich mich immer sicher gefühlt. Man muss natürlich damit rechnen, aufgrund der Hautfarbe angestarrt zu werden und leider wird man von vielen Menschen als wandelnde Geldautomaten gesehen. Insgesamt sind die Menschen allerdings sehr freundlich. Sobald sie bemerken, dass wir keine typischen Touristen sind, waren sie sehr neugierig und wir waren spätestens nach dem ersten Einkauf in der ganzen Stadt bekannt und wurden auch freundlich begrüßt. Als Mädchen bekommt man ständig ernstgemeinte Heiratsanträge, aber mit der Zeit lernt man damit umzugehen.

Das typisch Swahilische Essen ist der absolute Wahnsinn und die Früchte und das Gemüse schmecken in Kenia einfach viel intensiver. Gekocht haben wir meist selbst, oder sind in der Mensa essen gegangen.

Öffentlichen Nahverkehrsmittel, wie wir sie kennen, gibt es in Kilifi nicht. Kurze Strecken innerorts werden mit dem Tuk-Tuk zurückgelegt, größere Strecken in den nächsten Ort mit den öffentlichen Kleinbussen, die Matatus genannt werden. Eine Fahrt damit kann allerdings lebensgefährlich sein.

Womit man sich in Kenia arrangieren muss, sind giftige Tiere, sowie spontane Strom- und Wasserausfälle, die einige Tage andauern können. Es hat aber auch seinen Charme, wenn man morgens zum Frühstück von einer Kuh auf der Terrasse oder einem Äffchen im Gras begrüßt wird. Tagsüber kann man sich ohne Sorge in der Stadt bewegen, sobald es dunkel wird, sollte man als „Tourist“ allerdings nicht mehr allein unterwegs sein. Aber auch auf dem Campus ist immer Leben. Neben verschiedenen Sportangeboten konnten wir hier einige Feste und Feiertage miterleben. Jeden Sonntag findet ein großer Gottesdienst statt, der sich sehr von unserem strengen und ernsten Gottesdienst unterscheidet und mit Sicherheit einen Besuch wert ist.

Neben Kilifi durfte ich viele wunderschöne Orte in Kenia kennenlernen, wie den Tsavo East Nationalpark, Diani Beach und Watamu.

Zum Glück hatten wir unsere Ansprechpartnerin vor Ort, die sich rührend um uns kümmerte und mit der Zeit zu einer richtig guten Freundin für uns wurde und uns in allen Lebenslagen unterstützt hat.

## Hilfreiche Tipps

Da wir die ersten Austauschstudenten waren, konnten wir nicht von vorherigen Erfahrungen zehren. Umso mehr freut es mich, dass ich den folgenden Studenten einige, meiner Meinung nach wichtige und sinnvolle Tipps für deren Aufenthalt geben kann:

- Kilifi gehört zu den Hochrisikogebieten für Malaria und Denguefieber. Daher sollte immer für ausreichend Mückenschutz gesorgt sein – auch tagsüber. Neben einer Reiseapotheke und viel Moskitospray ist es sinnvoll ein eigenes Moskitonetz mitzunehmen. Zwar gibt es in den meisten Unterkünften Netze, allerdings haben die meisten davon ihre besten Zeiten längst hinter sich.

- Falls ihr zum Arzt müsst, wäre das Aga Khan Hospital in der Bofa Road meine erste Wahl. Mit anderen Krankenhäusern haben wir leider sehr schlechte Erfahrungen gemacht.
- Da es nicht gesund ist über längere Zeit Malaria-Profilaxe zu nehmen hatte ich mich entschieden kein zu nehmen, dafür haben wir regelmäßig Malaria Tests im Krankenhaus machen lassen, kostet circa 3 Euro.
- Vermeidet es mit den Motorrad-Taxis (Boda Bodas) zu fahren, auch wenn diese billiger sind.
- Eine Tuk-Tuk Fahrt kostet innerhalb Kilifis und nach Mnarani immer 100 Schilling, wenn man bspw. in Hotels möchte, die außerhalb der Stadt liegen, kann es schon einmal doppelt so viel kosten.
- Falls ihr einen vertrauenswürdigen Tuk-Tuk-Fahrer gefunden habt, lasst euch seine Nummer geben, mit der ihr ihn immer anrufen könnt, wenn ihr ihn braucht.
- Die Tuk-Tuks fahren meist nur bis 21 Uhr
- Das Visum, das nach 3 Monaten abläuft, kann mit wenig Aufwand im Bürgerbüro im nicht weit entfernten Malindi, einmalig um weitere 3 Monate verlängert werden.
- Das Baden am Strand kann aufgrund der Gezeiten gefährlich sein. Gegen einen kleinen Preis kann man aber in allen Hotel-Pools in Kilifi schwimmen gehen.
- Das beste italienische Essen gibt es bei *Makuti Villas*, das Beste: man kann dort auch bestellen und von Tuk-Tuk-Fahrern abholen lassen.
- Das beste swahilische Essen gibt es im *Ocean Food Place*.
- Getränke nur aus geschlossenen Flaschen, die vor euren Augen geöffnet werden trinken
- Am besten einkaufen kann man im, zugegeben einzigen Kaufhaus in Kilifi, das *Tuskys*. Hier bekommt man von Lebensmitteln über Haushaltware alles.
- Gemüse und Obst kann man auch sehr gut in der Markthalle einkaufen. Hier ist es billiger und die Ware meist leckerer.
- Probiert unbedingt das *Shawarma*, eine Art Döner mit Hähnchenfleisch.
- Probiert unbedingt das *Stoney* (Ingwer Limonade)
- In der Professoren Mensa *Red Buffalo* auf dem Campus, kann man für wenig Geld sehr gut essen.
- Im bekannten Backpacker Hostel *Distant Relatives* gibt es einmal die Woche Yoga, freitagsabends treffen sich dort die in Kenia lebenden Europäer zum „Stammtisch“ und es gibt frischen Salat. Ein echter Geheimtipp.
- Wenn ihr richtig gut Fisch oder Steak essen wollt, dann geht ins *Nautilus*, oder in das *Silverpalm* Hotel
- Denkt an Adapter für die Steckdosen.
- Eine kenianische SIM-Karte kostet 100 Schilling und kann nach dem Prepaid -Verfahren aufgeladen werden. Man bekommt sie ganz einfach mit dem Reisepass im Safari.com Shop.
- Geht nie mit fremden Menschen irgendwohin, auch wenn sie euch noch so nett und vertrauenswürdig erscheinen.
- Alkohol und Tabak, kann man nur in einem einzigen Laden in Kilifi kaufen. Er befindet sich rechts neben dem *Tuskys*.
- Ebenfalls rechts neben dem *Tuskys* gibt es die einzige Bank, bei der wir keine Kreditkartengebühren zahlen mussten (*Diamond Trust Bank*)
- Probiert unbedingt den *Coconut Cane*.
- Macht auf jeden Fall eine Safari im *Tsavo East Nationalpark*. Dieser liegt Kilifi am nächsten und ist einfach wunderschön.
- Rechnet damit, dass ihr auch auf dem Uni-Gelände angestarrt werdet.
- Fußkettchen sind in einigen kenianischen Stämmen ein Zeichen für Prostituierte und sollten daher in der Öffentlichkeit abgenommen werden.
- Einen Mann anzulächeln kann falsche Erwartungen bei ihm wecken.
- Zum Thema Kleidung: Da es in Kilifi auch in den Waschsalons keine Waschmaschinen gibt, lohnt es sich überwiegend dunkle Kleidung mitzunehmen. Die hellen bekommt man nur sehr schwer sauber.
- Obwohl es Muslime in Kilifi gibt, kann man in normaler Sommerkleidung aus dem Haus gehen. Natürlich sollte man nicht zu freizügig sein.
- Von Hand waschen nervt zwar am Anfang, wird aber schnell Routine.
- Besucht wenn ihr die Möglichkeit dazu habt unbedingt die *Nguuni Nature Sanctuary* in Mombasa. Hier kann man vor allem Giraffe aus nächster Nähe betrachten und füttern. Ein einmaliges Erlebnis.
- Für ein Wochenendtrip lohnen sich *Diani Beach*, sowie *Watamu* – Traumstrände.
- Die Unterwasserwelt Kenias ist unglaublich. Es lohnt sich auf jeden Fall Schnorcheltouren zu machen.
- Wirklich giftige Tiere, bei denen man aufpassen muss, sind die braunen Hundertfüßer, die leider sehr aggressiv sind. Nicht zu verwechseln mit den ungefährlichen schwarzen Tausendfüßlern.
- Vorm Schlafengehen immer Kissen und Decken ausschütteln
- Lebensmittel wenn möglich in Plastikboxen verstauen. Kenianische Ameisen fressen sich schier überall durch.
- Persönlicher Tipp: Nehmt euch Pumpernickel oder abgepacktes haltbares Körnerbrot mit. Ihr werdet das deutsche Brot vermissen.
- In der City Mall in Mombasa gibt es einen Bäcker mit deutschem Brot und Brezeln.

- Besorgt euch Kerzen für spontane Stromausfälle.
- Auf gar keinen Fall Leitungswasser trinken oder zum Zähneputzen nutzen.
- Die Kenianer sind sehr offen und kommunikativ, das kann am Anfang bedrohend und aufdringlich wirken. Ein klares Nein verstehen sie aber.
- Pünktlichkeit ist in Kenia so eine Sache. Plant also immer etwas mehr Zeit ein.
- Verlasst euch nicht beim ersten Mal auf Termine, immer lieber zweimal nachfragen, das erspart Enttäuschungen.
- Im Gästehaus gibt es kein WLAN und selbst wenn funktionieren Netflix und Amazon nur begrenzt, deshalb ist eine Festplatte mit Filmen von großem Vorteil 😊
- Für Safaris, Touren oder Ausflüge, wendet euch an *Jawamu Tours*. James ist der Beste.
- Mit etwas Glück kann man in der Bucht von Kilifi fluoreszierendes Plankton sehen.
- Falls man euch bei Preisen über den Tisch ziehen möchte, erklärt ihnen, dass ihr Studenten seid und schon einige Zeit in Kilifi lebt, dann bekommt ihr einen billigeren Preis 😊
- Hakuna Matata 😊

## Persönliches Fazit

Rückblickend war die Zeit in Kenia insgesamt einfach unglaublich erfahrungs- und erkenntnisreich. Zwar haben die Vorlesungen anders als geplant, nicht ganz regelmäßig und meiner Meinung nach nicht sehr effektiv stattgefunden, aber so läuft es eben in Kenia. Allerdings habe ich während der Zeit unglaublich viel für das Leben und meine eigene Persönlichkeit gelernt, bin oft an meine Grenzen geraten und habe Herausforderungen gemeistert - und ich denke, das ist viel mehr Wert. Es war so spannend die andere Kultur kennenzulernen und gleichzeitig anderen etwas von seiner eigenen Kultur und Traditionen zu zeigen. Dennoch gab es Höhen und Tiefen. Die größte Herausforderung für mich waren die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Zeitmanagement, Organisation, Verabredungen und Probleme. Manchmal hatte man das Gefühl, dass man sich auf keine Aussagen verlassen kann und Probleme so lange ausgesessen werden, bis es ein neues größeres Problem gibt und das alte unwichtig wird. Verabredungen finden immer später als geplant statt, und teilweise werden lieber falsche als negative Informationen verbreitet. Dinge die nicht funktionieren werden einfach so hingenommen. So sehr ich es auch versucht habe, damit konnte ich mich einfach nicht arrangieren. Dennoch habe ich mich wirklich in das Land und auch in die Menschen dort verliebt. Anders als ich es erwartet hatte, habe ich mich nie unsicher und selten in einer unangenehmen Situation gefühlt. Wir hatten so unglaublich schöne Momente, mit unseren Familien, in Sansibar, beim Giraffenfüttern, den Traumstränden Kenias und auf den Safaris. Aber auch den Alltag habe ich irgendwann lieben gelernt. Was mir aber am meisten in Erinnerung bleiben wird, sind die Menschen. Sowohl die vielen lieben Menschen, die wir kennenlernen durften, wie auch die unglaubliche Gemeinschaft, die man unter den Kenianern spüren kann. Sonntags gehen alle gemeinsam in die Kirche und danach an den Strand oder auf den Fußballplatz. Insbesondere wenn man in den Morgenstunden über das Land oder die Randbezirke von Kilifi fährt, sieht man überall in den kleinen Dörfern die Menschen zusammen ums Frühstück sitzen, wie sie zusammen essen und gemeinsam den Tag beginnen. In den Abendstunden sitzen die Kinder beisammen und essen gemeinsam, die Frauen sitzen da, baden ihre Babys zusammen und beenden den Tag, so wie sie ihn begonnen haben – gemeinsam. Falls der eine krank wird, springt eben der andere ein und übernimmt das Geschäft für einen Tag. Diese Gemeinschaft untereinander, wie ich sie in Kenia gesehen habe, davon könnten sich viele Menschen in Deutschland - wo es oftmals nur darum geht ein größeres Auto als der Freund zu fahren oder einen aufwändigeren Garten als der Nachbar zu haben - eine Scheibe abschneiden. Allgemein scheinen die Menschen in Kenia viel glücklicher zu sein, obwohl sie „weniger“ haben als wir. Sie sind mit viel weniger zufrieden und einfach dankbar und stolz darauf was sie haben.

Des Öfteren hätte ich mir gewünscht, dass wir nicht unbedingt die ersten Studenten in diesem Austauschprogramm wären, die von Karlsruhe nach Kilifi kommen, da doch sehr vieles unorganisiert und chaotisch verlief und wir vor vielen Herausforderungen standen. Ich denke aber, dass mit unseren Erfahrungen wichtige Grundsteine gelegt werden konnten, und die nächsten Austausche reibungsloser verlaufen.

Ich bin sehr froh an diesem Austausch teilgenommen zu haben, denn so hatte ich die Möglichkeit die zwei Seiten Kenias kennen zu lernen. Zum einen das Kenia, mit der Landschaft, den Menschen und vor allem den Tieren, wie man es aus dem Fernsehen kennt. Und zum anderen von einer Seite, die man als Tourist nicht kennen lernen kann, sondern nur wenn man dort für eine längere Zeit zu diesen Bedingungen dort gelebt hat. Ich bin mit einer ganz anderen Einstellung zurück nach Deutschland gekommen. Wenn man 3 Monate unter den Bedingungen, die nun mal in Kenia herrschen, und zusammen mit den Menschen dort gelebt hat, wird einem erst einmal klar, wie wenig man eigentlich braucht, um wirklich glücklich zu sein, auf was es wirklich im Leben ankommt und wie dankbar man für alles sein sollte, was man hat.